



Barbara Höller
Gustavo Mendez-Liska
Luis Martins

in artmark gallery Vienna 2009

Barbara Höller, Gustavo Mendez, Luis MArtinz



oben: Höller
rechts: Martinz, Höller

Mendez



Oberfläche und Tiefgründigkeit

Neue Arbeiten von Barbara Höller, Gustavo Mendez-Liska und Luiz Martins

Hartwig Knack

In der aktuellen Ausstellung der Wiener Galerie artmark sind wir konfrontiert mit einer spannenden Kombination von Werken dreier Kunstschafter. Auf den ersten Blick haben sie nämlich von ihrem künstlerischen Selbstverständnis und Konzept her kaum etwas miteinander zu tun. Bei näherem Hinsehen jedoch entpuppt sich die Zusammenführung dieser doch so unterschiedlichen künstlerischen Ansätze geradezu als Kunstgriff.

Die in Wien geborene Barbara Höller hat an der Wiener Hochschule für Angewandte Kunst, parallel dazu an der Universität Wien drei Jahre Mathematik studiert. Ausgezeichnet für ihre künstlerische Arbeit wurde sie schon mehrfach. So zum Beispiel mit dem Anerkennungspreis des Landes Niederösterreich in den Jahren 1987 und 1994, Atelierstipendien des Bundes sind ihr verliehen worden (Japan, Italien) und anderes mehr. Und an der Hochschule für Angewandte Kunst Wien hat sie von 2002 bis 2005 eine Lehrtätigkeit inne gehabt.

Barbara Höller legt den Fokus ihrer jüngsten Werke auf das Spannungsfeld Bildträger und Farbe. Akribisch untersucht sie die technischen Eigenschaften von Farbe und verwendet sie als Material per se. Als autonome Instanz und losgelöst vom Bildträger wird bei Höller die Farbe – traditionell und ganz banal als Oberfläche eines Tafelbildes bezeichnet – oftmals selbst zum Objekt. In ihren "Foldings" benutzt Höller Acrylfarbe als Abgussmaterial. Als Formgeber dienen auseinander gefaltete Plastikmüllsäcke. Mal sind die chaotischen Spuren von achtlos zerknüllten Säcken abgenommen, mal die rechtwinklige Faltenbildung von ordentlich gestapelten Säcken – immer mit dem inhaltlichen Anspruch Ordnung zu schaffen.

Barbara Höller hat sich auch lange Zeit intensiv mit dem facettenreichen Thema der Zeit und der Zeitmessung auseinandergesetzt. Grundsätzlich ist es ja so, dass wir in unserer Gesellschaft die Orientierung an einer Uhr oder zumindest an einem Kalender brauchen, um eine Grundlage einer gemeinsamen Kommunikation über Zeit zu finden. Für den Alltag ist Zeit das Bezugssystem, das die Verlässlichkeit des Planens und des Handelns überhaupt erst ermöglicht. In diesem Zusammenhang zu sehen ist die Serie der "Spiralen", mit der Barbara Höller das Zeitthema aufgreift. Die Spirale – schon in prähistorischer Zeit auf Felsmalereien zu finden, hatte nie einen eindeutig bestimmbareren Symbolgehalt. Ein Bedeutungszusammenhang mit der Vorstellung einer zyklischen Bewegung wie sie schon früh bei Gestirnen feststellbar war, oder generelle Dinge wie Entwicklung, Wachstum, Ausdehnung, Werden und Vergehen sind wahrscheinlich. Hier geht es Barbara Höller also um die Ordnung oder Systematisierung von Zeit.

Die Spiralen erinnern unmittelbar an Objekte und Skulpturen von Luiz Martins, die sich oftmals einer archaischen Formsprache bedienen. Luiz Martins lebt seit seinem siebzehnten Lebensjahr in Sao Paulo. Er hat in verschiedenen Künstlerateliers in Brasilien seine Ausbildung genossen, ist über viele Jahre hinweg Assistent von verschiedenen brasilianischen Künstlern gewesen und ist zum ersten Mal 2006 nach Österreich gereist. Seit einigen Monaten teilen Gustavo Mendez-Liska und er sich ein Atelier.

Symbole wie Kreise und Räder (der Spirale sehr verwandt), Piktogramme, die an prähistorische Felsbilder erinnern, bilden den Grundstock der Arbeit Luiz Martins'. Ganz gewöhnliche, einfache Dinge sind es, mit denen der Brasilianer umgeht: Holz, Metalle, Textilien und auch Weggeworfenes. Überbleibsel unserer Zivilisation sind sein Ausgangsmaterial. Und er geht – wie auch Barbara Höller und Gustavo Mendez-Liska – mit den Materialien sehr sensibel um. Denn er schließt schon vorhandene Materialstrukturen, die z.B. durch den ursprünglichen maschinellen Fertigungsprozess entstanden sein können, mit ein. Er integriert also bereits bestehende Spuren, beschönigt nichts, glättet keine Oberflächen, sondern belässt die Strukturen des Materials, welches er natürlich zu Kunstwerken (um)formt und auf diesem Weg in einen neuen Sinnzusammenhang bringt. Barbara Höller legt in ihren „Foldings“ großen Wert auf eine wirklichkeitsgetreue Abbildung, also auf das Zeigen der Faltungen der Müllsäcke, welche sie als Schablone oder Positivform nutzt. Und dadurch bekommt die Acrylfarbe, die sie mit Spachteln in mehreren Schichten aufträgt, die Anmutung einer neuen Materialität. Die Farbe als Material – die Farbe als Farbe an sich – bekommt eine andere Stofflichkeit und wird auch in eine neue Bedeutungsebene überführt.



Gustavo Mendez-Liska stammt aus Südamerika. Er pendelt "zwischen den Welten", lebt und arbeitet in Österreich und Venezuela. Der "Wahlwiener" hat seine künstlerische Ausbildung von 1987 bis 1991 in Caracas begonnen. Seine Schwerpunkte liegen in der Druckgrafik, der Malerei und Skulptur. Vorrangig arbeitet er mit und auf Holz. Mitte der 90er Jahre übersiedelte nach Wien und ist in die Meisterklasse für Tapisserie an der Akademie der bildenden Künste am Schillerplatz aufgenommen worden. Zusätzlich hat er sich in Österreich in der Stein- und Holzrestauration ausbilden lassen. Gustavo Mendez-Liska ist es sehr wichtig, den Charakter des Holzes, die Maserung in die Oberfläche seiner komplexen, abstrakten Strukturen als integralen Bestandteil mit einzubeziehen und dabei seine Arbeiten auf wenige Linien und die Struktur des Materials zu reduzieren.

Alle drei vorgestellten Kunstschafter verbindet ein skulpturales Arbeiten. Ihre Kunstwerke gehen mit Raum um, referieren auf den Raum. Sie bewegen sich weg vom klassischen Tafelbild hin in die Dreidimensionalität, ob als freistehende Skulptur oder als Bildkörper, als Reliefs, die von der Wand oder unmittelbar vom Bildträger in den Raum drängen. Auch gehen sowohl die Südamerikaner als auch die Österreicherin thematisch beziehungsweise inhaltlich weit zurück in die Geschichte, beschäftigen sich mit archaischen, archetypischen Bildern, mit überkommenen Mustern, die zeitlich oder auch strukturell irgendwann einmal irgendwo am Anfang standen, oder zumindest weit in der Historie zurück liegen und sozusagen Allgemeingültiges repräsentieren.

Auch Struktur, Form und Oberfläche spielen nicht nur bei Barbara Höller, sondern auch bei Gustavo Mendez-Liska eine bedeutende Rolle. In Textur und in der Farbigkeit seiner Arbeiten findet man eine starke Analogie zur Erde, zu Urgestein, zur Natur. Seine Technik besteht aus dem Aufbringen mehrerer Schichten, die am Ende eine kompakte Struktur ergeben – ganz ähnlich, wie Barbara Höller in ihren Faltungen arbeitet. Die Ockerfarben und Brauntöne der Oberflächen wiederum erinnern an die Farbigkeit präkolumbianischer Kunst. Hier also auch eine Parallele zur archaischen Formsprache, die Luiz Martins verwendet: Die Kreise und Räder, die an prähistorische Felsbilder erinnern. Und unversehens sind wir wieder bei den Spiralen Barbara Höllers.



links: Mendez, Martinz
rechts: Mendez, MArtinz





Oberfläche und Tiefgründigkeit
Neue Arbeiten von Barbara Höller, Gustavo Mendez-Liska und Luiz Martins

Hartwig Knack

In der aktuellen Ausstellung der Wiener Galerie artmark sind wir konfrontiert mit einer spannenden Kombination von Werken dreier Kuntschaffender. Auf den ersten Blick haben sie nämlich von ihrem künstlerischen Selbstverständnis und Konzept her kaum etwas miteinander zu tun. Bei näherem Hinsehen jedoch entpuppt sich die Zusammenführung dieser doch so unterschiedlichen künstlerischen Ansätze geradezu als Kunstgriff.

Die in Wien geborene Barbara Höller hat an der Wiener Hochschule für Angewandte Kunst, parallel dazu an der Universität Wien drei Jahre Mathematik studiert. Ausgezeichnet für ihre künstlerische Arbeit wurde sie schon mehrfach. So zum Beispiel mit dem Anerkennungspreis des Landes Niederösterreich in den Jahren 1987 und 1994, Atelierstipendien des Bundes sind ihr verliehen worden (Japan, Italien) und anderes mehr. Und an der Hochschule für Angewandte Kunst Wien hat sie von 2002 bis 2005 eine Lehrtätigkeit inne gehabt.

Barbara Höller legt den Fokus ihrer jüngsten Werke auf das Spannungsfeld Bildträger und Farbe. Akribisch untersucht sie die technischen Eigenschaften von Farbe und verwendet sie als Material per se. Als autonome Instanz und losgelöst vom Bildträger wird bei Höller die Farbe – traditionell und ganz banal als Oberfläche eines Tafelbildes bezeichnet – oftmals selbst zum Objekt. In ihren "Foldings" benutzt Höller Acrylfarbe als Abgussmaterial. Als Formgeber dienen auseinander gefaltete Plastikmüllsäcke. Mal sind die chaotischen Spuren von achtlos zerknüllten Säcken abgenommen, mal die rechtwinklige Faltenbildung von ordentlich gestapelten Säcken – immer mit dem inhaltlichen Anspruch Ordnung zu schaffen.

Barbara Höller hat sich auch lange Zeit intensiv mit dem facettenreichen Thema der Zeit und der Zeitmessung auseinandergesetzt. Grundsätzlich ist es ja so, dass wir in unserer Gesellschaft die Orientierung an einer Uhr oder zumindest an einem Kalender brauchen, um eine Grundlage einer gemeinsamen Kommunikation über Zeit zu finden. Für den Alltag ist Zeit das Bezugssystem, das die Verlässlichkeit des Planens und des Handelns überhaupt erst ermöglicht. In diesem Zusammenhang zu sehen ist die Serie der "Spiralen", mit der Barbara Höller das Zeitthema aufgreift. Die Spirale – schon in prähistorischer Zeit auf Felsmalereien zu finden, hatte nie einen eindeutig bestimmbareren Symbolgehalt. Ein Bedeutungszusammenhang mit der Vorstellung einer zyklischen Bewegung wie sie schon früh bei Gestirnen feststellbar war, oder generelle Dinge wie Entwicklung, Wachstum, Ausdehnung, Werden und Vergehen sind wahrscheinlich. Hier geht es Barbara Höller also um die Ordnung oder Systematisierung von Zeit.

Die Spiralen erinnern unmittelbar an Objekte und Skulpturen von Luiz Martins, die sich oftmals einer archaischen Formsprache bedienen. Luiz Martins lebt seit seinem siebzehnten Lebensjahr in Sao Paulo. Er hat in verschiedenen Künstlerateliers in Brasilien seine Ausbildung genossen, ist über viele Jahre hinweg Assistent von verschiedenen brasilianischen Künstlern gewesen und ist zum ersten Mal 2006 nach Österreich gereist. Seit einigen Monaten teilen Gustavo Mendez-Liska und er sich ein Atelier.

Symbole wie Kreise und Räder (der Spirale sehr verwandt), Piktogramme, die an prähistorische Felsbilder erinnern, bilden den Grundstock der Arbeit Luiz Martins'. Ganz gewöhnliche, einfache Dinge sind es, mit denen der Brasilianer umgeht: Holz, Metalle, Textilien und auch Weggeworfenes. Überbleibsel unserer Zivilisation sind sein Ausgangsmaterial. Und er geht – wie auch Barbara Höller und Gustavo Mendez-Liska – mit den Materialien sehr sensibel um. Denn er schließt schon vorhandene Materialstrukturen, die z.B. durch den ursprünglichen maschinellen Fertigungsprozess entstanden sein können, mit ein. Er integriert also bereits bestehende Spuren, beschönigt nichts, glättet keine Oberflächen, sondern belässt die Strukturen des Materials, welches er natürlich zu Kunstwerken (um)formt und auf diesem Weg in einen neuen Sinnzusammenhang bringt. Barbara Höller legt in ihren „Foldings“ großen Wert auf eine wirklichkeitsgetreue Abbildung, also auf das Zeigen der Faltungen der Müllsäcke, welche sie als Schablone oder Positivform nutzt. Und dadurch bekommt die Acrylfarbe, die sie mit Spachteln in mehreren Schichten aufträgt, die Anmutung einer neuen Materialität. Die Farbe als Material – die Farbe als Farbe an sich – bekommt eine andere Stofflichkeit und wird auch in eine neue Bedeutungsebene überführt.



Gustavo Mendez-Liska stammt aus Südamerika. Er pendelt "zwischen den Welten", lebt und arbeitet in Österreich und Venezuela. Der "Wahlwiener" hat seine künstlerische Ausbildung von 1987 bis 1991 in Caracas begonnen. Seine Schwerpunkte liegen in der Druckgrafik, der Malerei und Skulptur. Vorrangig arbeitet er mit und auf Holz. Mitte der 90er Jahre übersiedelte nach Wien und ist in die Meisterklasse für Tapisserie an der Akademie der bildenden Künste am Schillerplatz aufgenommen worden. Zusätzlich hat er sich in Österreich in der Stein- und Holzrestauration ausbilden lassen. Gustavo Mendez-Liska ist es sehr wichtig, den Charakter des Holzes, die Maserung in die Oberfläche seiner komplexen, abstrakten Strukturen als integralen Bestandteil mit einzubeziehen und dabei seine Arbeiten auf wenige Linien und die Struktur des Materials zu reduzieren.

Alle drei vorgestellten Kuntschaffenden verbindet ein skulpturales Arbeiten. Ihre Kunstwerke gehen mit Raum um, referieren auf den Raum. Sie bewegen sich weg vom klassischen Tafelbild hin in die Dreidimensionalität, ob als freistehende Skulptur oder als Bildkörper, als Reliefs, die von der Wand oder unmittelbar vom Bildträger in den Raum drängen. Auch gehen sowohl die Südamerikaner als auch die Österreicherin thematisch beziehungsweise inhaltlich weit zurück in die Geschichte, beschäftigen sich mit archaischen, archetypischen Bildern, mit überkommenen Mustern, die zeitlich oder auch strukturell irgendwann einmal irgendwo am Anfang standen, oder zumindest weit in der Historie zurück liegen und sozusagen Allgemeingültiges repräsentieren.

Auch Struktur, Form und Oberfläche spielen nicht nur bei Barbara Höller, sondern auch bei Gustavo Mendez-Liska eine bedeutende Rolle. In Textur und in der Farbigkeit seiner Arbeiten findet man eine starke Analogie zur Erde, zu Urgestein, zur Natur. Seine Technik besteht aus dem Aufbringen mehrerer Schichten, die am Ende eine kompakte Struktur ergeben – ganz ähnlich, wie Barbara Höller in ihren Faltungen arbeitet. Die Ockerfarben und Brauntöne der Oberflächen wiederum erinnern an die Farbigkeit präkolumbianischer Kunst. Hier also auch eine Parallele zur archaischen Formsprache, die Luiz Martins verwendet: Die Kreise und Räder, die an prähistorische Felsbilder erinnern. Und unversehens sind wir wieder bei den Spiralen Barbara Höllers.

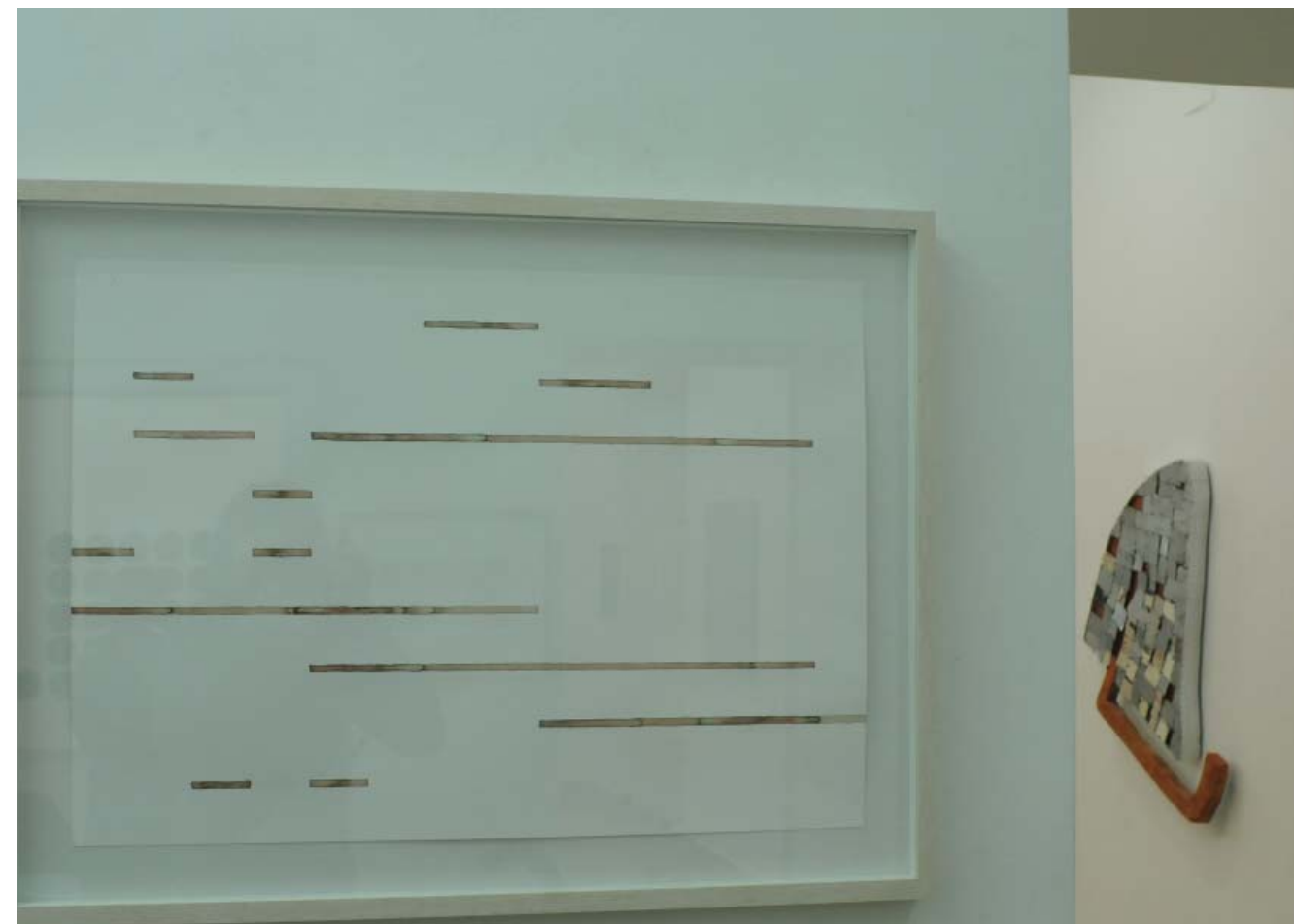


oben: Höller (hinten: MArtinz)
rechts: Mazrtinz





vorne: Mendez
hinten: Mazrtinz





Betrachtet man die neuesten Arbeiten Barbara Höllers, so ist man mit einer Konzentration konfrontiert, deren Ursprung auf einer ebenso bedachten wie spielerischen Annäherung an die Essenz der Malerei beruht: Die Auseinandersetzung mit Farbe. Hauchdünne Farbfolien – monochrom, weich, beweglich –, werden ausschließlich durch Faltung in feinen Lineament strukturiert und auf Trägern befestigt nahezu schwebend im Raum gezeigt. Die Werke repräsentieren den Kulminationspunkt eines reduktiven Prozesses voll Intensität. Die Häute aus reiner Farbe bedeuten – im Fortgang der Arbeit Barbara Höllers – das aktuelle Ergebnis einer Auseinandersetzung mit den elementaren Mitteln und grundsätzlichen Methoden der Malerei auf der Suche nach dem, was man mit dem „Pulsschlag“ der Malerei bezeichnen könnte. Barbara Höllers Ansatz steht damit im Kontext der radikalen Malerei, bei der das Streben nach einer malerischen Praxis bei Intensivierung der grundlegenden malerischen Erscheinungen im Mittelpunkt steht. Anders als die idealistische Bildvorstellung früher Abstrakter ist hier jedoch die Analyse des Agens zudem Bedeutungsträger.

Elisabeth Voggeneder (Auszug aus Text im Katalogbuch „systems“ 2009)

Looking at the latest work by Barbara Höller, one is confronted with an intensity based on an approximation to the essence of painting, which is both cautious and playful: her dealings with colour. Sheer colour foils – monochrome, smooth, flexible – are exclusively structured in fine lineament by folds, fixed on supports and thus presented almost as if floating in the room. The pieces represent the culmination of a reductive process full of intensity. These skins of pure colour signify – in the progression of Barbara Höller’s work – the recent results of her dealing with the most elementary means and basic methods of painting in search of what may be termed the “pulse” of painting. Barabara Höller’s approach is to be seen in the context of radical painting striving for a pictorial praxis through intensifying the basic pictorial appearances. However, in contrast to the idealistic pictorial concept of early abstract painters, here the analysis of the agent also carries meaning.



LUIS MARTINZ





Betrachtet man die neuesten Arbeiten Barbara Höllers, so ist man mit einer Konzentration konfrontiert, deren Ursprung auf einer ebenso bedachten wie spielerischen Annäherung an die Essenz der Malerei beruht: Die Auseinandersetzung mit Farbe. Hauchdünne Farbfolien – monochrom, weich, beweglich –, werden ausschließlich durch Faltung in feinen Lineament strukturiert und auf Trägern befestigt nahezu schwebend im Raum gezeigt. Die Werke repräsentieren den Kulminationspunkt eines reduktiven Prozesses voll Intensität. Die Häute aus reiner Farbe bedeuten – im Fortgang der Arbeit Barbara Höllers – das aktuelle Ergebnis einer Auseinandersetzung mit den elementaren Mitteln und grundsätzlichen Methoden der Malerei auf der Suche nach dem, was man mit dem „Pulsschlag“ der Malerei bezeichnen könnte. Barbara Höllers Ansatz steht damit im Kontext der radikalen Malerei, bei der das Streben nach einer malerischen Praxis bei Intensivierung der grundlegenden malerischen Erscheinungen im Mittelpunkt steht. Anders als die idealistische Bildvorstellung früher Abstrakter ist hier jedoch die Analyse des Agens zudem Bedeutungsträger.

Elisabeth Voggeneder (Auszug aus Text im Katalogbuch „systems“ 2009)

Looking at the latest work by Barbara Höller, one is confronted with an intensity based on an approximation to the essence of painting, which is both cautious and playful: her dealings with colour. Sheer colour foils – monochrome, smooth, flexible – are exclusively structured in fine lineament by folds, fixed on supports and thus presented almost as if floating in the room. The pieces represent the culmination of a reductive process full of intensity. These skins of pure colour signify – in the progression of Barbara Höller's work – the recent results of her dealing with the most elementary means and basic methods of painting in search of what may be termed the “pulse” of painting. Barabara Höller's approach is to be seen in the context of radical painting striving for a pictorial praxis through intensifying the basic pictorial appearances. However, in contrast to the idealistic pictorial concept of early abstract painters, here the analysis of the agent also carries meaning.



GUSTAVO MENDEZ





Betrachtet man die neuesten Arbeiten Barbara Höllers, so ist man mit einer Konzentration konfrontiert, deren Ursprung auf einer ebenso bedachten wie spielerischen Annäherung an die Essenz der Malerei beruht: Die Auseinandersetzung mit Farbe. Hauchdünne Farbfolien – monochrom, weich, beweglich –, werden ausschließlich durch Faltung in feinen Lineament strukturiert und auf Trägern befestigt nahezu schwebend im Raum gezeigt. Die Werke repräsentieren den Kulminationspunkt eines reduktiven Prozesses voll Intensität. Die Häute aus reiner Farbe bedeuten – im Fortgang der Arbeit Barbara Höllers – das aktuelle Ergebnis einer Auseinandersetzung mit den elementaren Mitteln und grundsätzlichen Methoden der Malerei auf der Suche nach dem, was man mit dem „Pulsschlag“ der Malerei bezeichnen könnte. Barbara Höllers Ansatz steht damit im Kontext der radikalen Malerei, bei der das Streben nach einer malerischen Praxis bei Intensivierung der grundlegenden malerischen Erscheinungen im Mittelpunkt steht. Anders als die idealistische Bildvorstellung früher Abstrakter ist hier jedoch die Analyse des Agens zudem Bedeutungsträger.

Elisabeth Voggeneder (Auszug aus Text im Katalogbuch „systems“ 2009)

Looking at the latest work by Barbara Höller, one is confronted with an intensity based on an approximation to the essence of painting, which is both cautious and playful: her dealings with colour. Sheer colour foils – monochrome, smooth, flexible – are exclusively structured in fine lineament by folds, fixed on supports and thus presented almost as if floating in the room. The pieces represent the culmination of a reductive process full of intensity. These skins of pure colour signify – in the progression of Barbara Höller's work – the recent results of her dealing with the most elementary means and basic methods of painting in search of what may be termed the “pulse” of painting. Barabara Höller's approach is to be seen in the context of radical painting striving for a pictorial praxis through intensifying the basic pictorial appearances. However, in contrast to the idealistic pictorial concept of early abstract painters, here the analysis of the agent also carries meaning.



BARBARA HÖLLER



Der KAtalog erscheint nalässiglich der Ausstellung in der
artmark Galerie Wien. März 2009

photos: Sabine Hauswirth